



Vereinigung Analytischer Kinder- und
Jugendlichen-Psychotherapeuten
in Deutschland e.V. gegr. 1953

VAKJP e.V. · Kurfürstendamm 72 · D - 10709 Berlin

Ort	Datum	Unser Zeichen / Ihre Mitgliedsnummer
Berlin	22. 11. 2018	

Stellungnahme der VAKJP zum Dokumentarfilm „Elternschule“

Die Vereinigung Analytischer Kinder und Jugendlichenpsychotherapeuten (VAKJP) bezieht hiermit Stellung zum Kinofilm „Elternschule“, einer Dokumentation von Ralf Bücheler und Jörg Adolph, welche die ~~psychiatrische~~¹⁾ Arbeit der Gelsenkirchener Kinder- und Jugendklinik (Abteilung Pädiatrische Psychosomatik, Allergologie, Pneumologie) vorstellt.

Die Dokumentation „Elternschule“ zeichnet nach unserer Auffassung ein einseitiges Bild psychotherapeutischer Vorgehensweise und Haltung. Die gezeigten Methoden stellen nicht – wie durch die Klinik betont – die letzte wirksame Möglichkeit dar, schwere Regulations-, Ess- und Schlafstörungen bei (Klein)Kindern zu behandeln. Wir wollen verdeutlichen, dass es auch andere, über viele Jahrzehnte bewährte, wissenschaftlich evaluierte und durch neurowissenschaftliche Erkenntnisse bestätigte Behandlungsansätze gibt.

Neben der in Gelsenkirchen angewandten Verhaltenstherapie – bzw. der dortigen Anwendung verhaltenstherapeutischer Konzepte – gibt es Behandlungsverfahren und Methoden, die auch in der Therapie mit schwer beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen nicht notwendigerweise mit Zwangsmaßnahmen arbeiten. Die Tiefenpsychologisch fundierte und die Analytische Psychotherapie orientieren sich an Theoriekonzepten, welche bewusste und unbewusste seelische Prozesse sowie deren Auswirkungen auf Fühlen, Denken und Handeln zum Gegenstand haben. Nach unserem Verständnis liegen seelischen Erkrankungen zumeist unbewusste innere Konflikte

1) Korrektur: gelöscht am 30.11.2018.

Vorsitzende

Dr. Helene Timmermann
Sophienallee 24
20257 Hamburg
Telefon 0 40 / 401 46 20
Telefax 0 40 / 401 43 44
Timmermann@VAKJP.de

Stellvertretende Vorsitzende

Bettina Meisel
Dorfstraße 26
40667 Meerbusch
Telefon 0 21 32 / 35 22
Telefax 0 21 32 / 13 83 18
Meisel@VAKJP.de

Stellvertretender Vorsitzender

Götz Schwöpe
Am Stadtpark 14
31655 Stadthagen
Telefon 0 57 21 / 92 92 68
Telefax 0 57 21 / 99 39 20
Schwope@VAKJP.de

Bundesgeschäftsstelle

Kurfürstendamm 72
10709 Berlin
Telefon 0 30 / 32 79 62 60
Telefax 0 30 / 32 79 62 66
Geschäftsstelle@VAKJP.de

Geschäftszeiten
Montag - Freitag
9.00 - 14.00 Uhr

Bankverbindung

Postbank Karlsruhe
IBAN DE85660100750022027758
BIC PBNKDEFF

zugrunde oder sie basieren auf einer psychischen Strukturschwäche, die auf nicht ausreichend stabile und regulierende Beziehungserfahrungen – z.T. mit traumatischen Erlebnissen – zurückzuführen sind. Beziehungserfahrungen werden innerlich repräsentiert. Im Symptom zeigen sich dann sowohl die seelische Not als auch der (missglückte) Versuch, die zugrunde liegenden Ängste und Konflikte zu bewältigen.

Tiefenpsychologisch fundierte und Analytische Psychotherapie können sowohl in stationären und teilstationären Einrichtungen als auch in Praxen durchgeführt werden. Ambulant tätige, psychodynamisch arbeitende Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -psychotherapeuten bieten abhängig von Indikation, Persönlichkeitsstruktur und Schwere der Symptomatik Kurzzeit- und Langzeitbehandlungen an, die von den gesetzlichen Krankenkassen und privaten Krankenversicherungen finanziert werden.

Ein verlässlicher Rahmen und eine wertschätzende annehmende Grundhaltung sollen dem Kind ermöglichen, seine Gefühle und Konflikte spielerisch oder gestaltend in Szene zu setzen oder auch verbal zum Ausdruck zu bringen. Dabei aufkommende schwierige Affekte werden vom Therapeuten (aus-)gehalten, aber auch gespiegelt, benannt und reguliert. Das Kind wird ermutigt, im Kontakt neue und andere Erfahrungen zu machen. Durch diese korrigierende Beziehungserfahrung kann das Kind seine Fähigkeiten der Selbstregulation verbessern und emotional nachreifen.

Gemeinsam mit dem Kind versuchen wir zu verstehen, welche Bedeutung die Symptomatik (unter Berücksichtigung von Alter und dazugehöriger Entwicklungsaufgabe) im sozialen Kontext und dem Beziehungsgeflecht der Familie hat. Ergänzend dazu finden regelmäßige Gespräche mit den Bezugspersonen statt, mit dem Ziel, die Symptome des Kindes vor dem Hintergrund eigener Beziehungserfahrungen zu verstehen sowie Wünsche und Projektionen dem Kind gegenüber einordnen und evtl. zurücknehmen zu können. Dies ermöglicht eine zunehmende Reflexion des Erziehungsverhaltens und ein Bewusstwerden eigener Anteile an der Symptomatik. Die emotionale wie intellektuelle Einsicht verhilft den Eltern/Bezugspersonen zu einer neuen Haltung und damit zu einem veränderten Umgang mit dem Kind. Da vor allem schwere strukturelle Störungen nicht selten einen transgenerationalen Ursprung haben, d.h. traumatische Erfahrungen in der Eltern- und Großeltern-generation vorliegen, bedarf es ggf. zusätzlich einer separaten psychotherapeutischen Behandlung der Eltern/eines Elternteils durch eine/n Erwachsenenpsychotherapeutin/en.

Im Film „Elternschule“ bleibt unklar, in welchem Kontext das dargestellte Vorgehen für Patienten, Eltern und Behandler verstehbar wird und ob die Maßnahmen in eine emotionalen Halt bietende Atmosphäre eingebettet sind. Wenn z.B. „gelernt“ werden soll, Trennungen auszuhalten oder Nahrung aufzunehmen, entstehen in vielen Betrachtern Bilder von Bestrafung, Unterdrückung und Zwang, aber auch von Alleingelassen-Werden, Angst und Ohnmacht. Es ist zu vermuten, dass die im Zuschauer evozierten Gefühle das Erleben der Kinder zumindest teilweise widerspiegeln. Die z.T. ausdruckslose Mimik und fehlende empathische verbale oder gestische Begleitung durch das Klinikpersonal erinnert weniger an „liebvolle Konsequenz“ als an „Still-Face“-Szenarien, die beim Kind zu Verzweiflung, Wut und/oder Resignation führen. Die im Film gezeigten pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen lassen sich weder mit einem psychodynamischen Verständnis noch mit unseren ethischen Grundsätzen vereinen.

Auch wenn wir davon ausgehen, dass in der Gelsenkirchener Kinderklinik weitere Methoden vorgehalten werden und der Film kein umfassendes Bild der Arbeit zeigen kann, so scheinen die aktuellen Erkenntnisse der Bindungsforschung dort kaum Beachtung zu finden. Interessanterweise hat der deutsche Ethikrat fast zeitgleich mit dem Erscheinen des Filmes eine thematisch passende Stellungnahme² veröffentlicht: „Hilfe durch Zwang – Professionelle Sorgebeziehungen im Spannungsfeld von Wohl und Selbstbestimmung“ (Berlin 2018). Darin wird betont, dass sowohl körpergestützte Formen von Zwang als auch psychischer Zwang in Form von Zuwendungsentzug weitreichende Folgen bis hin zu Retraumatisierungen haben können (ebd., S. 147ff).

Wir halten es darüber hinaus für höchst bedenklich, wie wenig das Klinikpersonal, aber vor allem die betroffenen Kinder und Eltern in psychischen Extremzuständen vor einer Zur-Schau-Stellung in der Öffentlichkeit geschützt werden. Der kürzlich vom WDR produzierte Film „Die Sendung mit der Maus Spezial – Die unsichtbare Krankheit“³ hat gezeigt, dass es auch andere filmische Mittel gibt, um psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen respektvoll und öffentlichkeitswirksam darzustellen.

Die durch den Film entstandene Kontroverse spiegelt nach unserer Auffassung auch bestehende Polarisierungen in der Gesellschaft wider. Wir beobachten zunehmend eine Tendenz der Leistungsoptimierung und damit verbundenen Beschleunigung sowie ein – oftmals nicht einhaltbares – Versprechen schneller Veränderung oder Heilung. Leider droht die aktuelle Gesundheitspolitik auf diesen Zug aufzuspringen. Nach unserer Kenntnis verlaufen seelische Prozesse oft langsam und bedürfen einer entsprechend geduldigen Behandlung, wenn eine tiefgreifende, nachhaltige Veränderung und nicht nur eine Symptomreduktion erreicht werden soll.

Wir hoffen, dass durch den Film eine breite gesellschaftliche Debatte darüber entsteht, welche Erwartungen wir an Kinder und Eltern sowie an die Behandlung psychischer Erkrankungen haben und wie man den individuellen Bedürfnissen aller Beteiligten respektvoll begegnen kann.

Claudia Germing, Dormagen

Susanne von Frantzius, Düsseldorf

Bettina Meisel, Meerbusch

² <https://www.ethikrat.org/pressekonferenzen/veroeffentlichung-der-stellungnahme-hilfe-durch-zwang-professionelle-sorgebeziehungen-im-spannungsfeld-von-wohl-und-selbstbestimmung>

³ https://presse.wdr.de/ploung/tv/das_erste/2018/10/20181008_sendung_mit_der_maus.html